

⁵ G. S. Wilmore, *Black Religion and Black Radicalism* (Orbis Books, New York 1982) 58.

⁶ M. M. Fisher, *Negro Slave Songs in the United States* (The Citadel Press, Secaucus, N. Y. 1978) 156.

⁷ AaO. 45.

⁸ J. Cone, *A Black Theology of Liberation* (Orbis Books, New York 1986²) 47.

⁹ Ebd.

¹⁰ F. Schulke (Hg.), *Martin Luther King, Jr., A Documentary... Montgomery To Memphis* (W. W. Norton & Co, New York 1976) 224.

¹¹ M. L. King, *Strength To Love* (Fortress Press, Philadelphia 1981) 78.

¹² J. D. Roberts, *A Black Political Theology* (The Westminster Press, Philadelphia 1974) 28.

¹³ J. Cone, aaO. 1.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ J. Cone, *The Spirituals and the Blues* (The Seabury Press, New York 1972) 53.

¹⁶ J. D. Roberts, aaO. 1971, 29.

Aus dem Englischen übersetzt von Birgit M. Saiber M. A.

JOSIAH YOUNG

1953 in Dayton, Ohio (USA), geboren. Theologisches Studium am Morehouse College und am Union Theological Seminary. Dort Promotion zum Doktor der Philosophie. Derzeit Assistant Professor für Philosophie und Religion an der Colgate University in Hamilton, N. Y. Veröffentlichung: *Black and African Theologies: Siblings or Distant cousins? Toward Pan-African Theology* (Orbis Books, Maryknoll 1986). Anschrift: Colgate University, Department of Philosophy and Religion, Hamilton, New York 13346, USA.

Dianne Bergant

Exodus als Paradigma in feministischer Theologie

Der Titel dieses Essays deutet an, daß die vorgebrachten Gedanken eine zweifache Perspektive herausarbeiten, d. h. eine biblische und eine feministische. Man könnte mit gutem Recht fragen: «Ist das eine biblische Untersuchung mit feministischen Verästelungen oder eine feministische Interpretation eines biblischen Themas?» Der hauptsächlichliche Schwerpunkt dieser Untersuchung ist der sozioreligiöse Ursprung Israels – so wie er in dem theologischen Symbol «Exodus» ausgedrückt ist. Aus diesem Grunde könnte man geneigt sein, sie eher als biblisch denn als feministisch anzusehen. Doch waren es feministische Interessen, die mich dafür empfänglich gemacht haben, mich von einem besonderen Standpunkt her und mit einer speziellen hermeneutischen Vorliebe am Dialog mit der biblischen Tradition zu beteiligen. Deshalb kann man diese Studie sehr wohl feministisch nennen. Ich selbst finde es unmöglich, diese zwei Ansätze

zu trennen. Die Perspektive, aus der heraus dieser Essay geschrieben ist, hat sich der Beziehungen angenommen, die sowohl biblisch als auch feministisch sind, ohne vorwiegend das eine oder andere zu sein.

Einleitende Klarstellungen sind hier angebracht. Der Begriff *Exodus* wird in diesem Aufsatz auf verschiedene Weise verwendet. Die genaue Bedeutung jedes einzelnen Gebrauchs muß klar sein, wenn man dem Gedankengang folgen will. *Exodus-Ereignis* verweist auf das historische Geschehen oder Ereignisse, die Israel als Volk ins Leben riefen. *Exodus-Symbol* bezieht sich auf die Menge von Themen, die die theologische Bedeutung dieser geschichtlichen Begebenheit ausmacht. «*Exodus*» wird verwendet, wenn keine scharfe Unterscheidung zwischen Ereignis und Symbol beabsichtigt ist oder bei Bezugnahme auf den Interpretationsschlüssel.

Exodus als historisches Ereignis und theologisches Symbol

Viele Bibelwissenschaftler vertreten heute eine Ansicht bezüglich der Ursprünge des alten Israel, die größtenteils von modernen soziologischen Untersuchungen bestätigt und erhellt worden ist (z. B. Bright, Mendenhall, Gottwald). Diese Auffassung vertritt den Standpunkt, daß die

Ursprünge Israels in einer sozioreligiösen Bewegung des Widerspruchs aus Gewissensgründen und der Revolte gefunden werden können. Hier sollten wir uns erinnern, daß nach der vorherrschenden mythopoetischen Weltanschauung des alten Nahen Ostens gesellschaftliche und religiöse Strukturen gottgefügt und ewig gültig waren und daher Teil der ursprünglichen Ordnung. Israel mit seinem Jahweglauben bedeutete einen Aufstand gegen diese Weltanschauung. Ob diese Revolte vom Jahweglauben herstammte, oder ob der Jahwismus die religiöse Symbolisierung dieses gesellschaftlichen Kampfes war, ist heute ein Streitpunkt unter Wissenschaftlern. Die biblische Überlieferung ihrerseits behauptet immer noch, daß der Jahweglaube die führende Rolle in dieser sozioreligiösen Bewegung spielte. Dies sollte aber nicht als Beweis für die historische Richtigkeit dieser Tradition genommen werden, weil eine Tradition wohl mehr die theologische Interpretation als ein dafür den Grund legendes historisches Ereignis bezeugen kann.

Diese Ansicht über die Ursprünge Israels deuten darauf hin, daß wir «Exodus» ganz anders betrachten müßten. Statt ihn in erster Linie als Befreiung von tyrannischen Mächten oder Strukturen zu verstehen, müßten wir ihn vielmehr als die Ablehnung *jeder* Macht oder Struktur interpretieren, die – tyrannisch oder sogar wohlwollend – den Anspruch erhebt, aus den Uranfängen zu stammen. Vielleicht wird uns ein genauere Blick auf die wesentliche Bedeutung des «Exodus» wie auch auf sein späteres Verständnis helfen, diese Unterscheidung klar zu machen.

Untersuchungen zeigen, daß die Tendenz, die Gottheit mit der vorherrschenden politischen Machtstruktur zu identifizieren, eines der häufigsten Denkmuster im alten Nahen Osten ist. Gewisse Schöpfungsmythen behaupten, daß die Menschen leben, um die politisch-religiösen Institutionen (z. B. *Enuma Elish*) zu stützen. Jemandes Platz innerhalb der Struktur anzufechten, oder, was noch schlimmer ist, die Struktur selbst anzugreifen, heißt, sich der kosmischen Ordnung und den dafür verantwortlichen göttlichen Mächten zu widersetzen. Solch eine Handlung stellt sowohl religiöse Rebellion als auch gesellschaftliche Revolte dar.

Die biblische Erzählung selbst deutet in Israels Fall auf derartige Revolte und Auflehnung hin. Ob es nun ägyptischer Imperialismus war oder kanaanitische Stadtstaatfeudalismus, wovon sich die Menschen freigemacht hatten – tatsäch-

lich verwarfen sie ihre früheren soziopolitischen Strukturen zugunsten eines egalitären Bundes. In der Tat verboten die Gesetze, die die Beziehungen innerhalb jeden Stammes und zwischen den verschiedenen Stämmen regelten, alles, was zur Unterwerfung eines freien durch einen anderen freien Israeliten führen konnte. Welche Hierarchie auch immer erlaubt war – sie existierte nur um des Dienstes an anderen Israeliten und nicht um der Herrschaft über andere Israeliten willen. Der starke Widerstand gegen die Einrichtung der Monarchie (vgl. 1 Sam 8) weist deutlich darauf hin, daß Widerstand gegen hierarchische Herrschaftsstrukturen tief im Selbstbewußtsein der Menschen eingewurzelt war. Als schließlich doch die Monarchie legitimiert wurde, geschah dies nur unter der Garantie, daß der Monarch – Untertan des Gesetzes wie jeder andere – zu allererst als einer unter anderen Menschen angesehen werden mußte (vgl. 2 Sam 7).

Es erscheint nun ziemlich klar, daß, genau wie die Religionen Ägyptens und der kanaanitischen Stadtstaaten die Zwecke von Imperialismus und Feudalismus erfüllten, so die Stammesreligion Israels egalitären Interessen diene. Der Jahwismus bekämpfte zweifellos Klassenprivilegien, die jemanden von der gesellschaftlichen Verantwortung befreien würden. Die Verdammungen der Propheten bezeugen das ausführlich. Die Sabbatruhe, das Sabbatjahr und das Jubeljahr waren lauter Versuche, eine Gesellschaft zu schaffen und wieder zu erschaffen, innerhalb derer alle an Produktion und Konsum von Waren und am grundlegenden Lebensgenuß teilhaben konnten.

Das Exodus-Symbol mag wohl seine Wurzeln in dieser geschichtlichen Erfahrung von gesellschaftlicher Revolte und religiösem Widerstand haben. Jedoch ist seine Bedeutung innerhalb der biblischen Tradition hauptsächlich theologischer Art. Hier repräsentiert es die von Gott gewirkte Errettung Israels aus ägyptischer Unterdrückung. Da die sozioreligiöse Körperschaft, die aus dem Exodus-Ereignis entstanden war, gemäß den ethischen Ansprüchen eines dem Wesen nach egalitären Bundesgesetzes strukturiert worden war, gab es keinen Grund mehr, sich auf den ursprünglichen revolutionären Charakter des Exodus-Ereignisses zu konzentrieren. Das Symbol fungierte nie als Ansporn zur Revolution, weil die Gesellschaft durch ihr egalitäres Wesen wenig dazu geeignet war, unterdrückerisch zu sein. Stattdessen fungierte es als Antrieb zur

Treue dem Bund und seinen Verpflichtungen gegenüber (vgl. Lev 25,42; Mich 6,3–4). Gott hatte Israel aus fremder Unterdrückung erlöst und machte Israel zu seinem «auserwählten Volk». Israel seinerseits war verpflichtet, seiner Erwählung treu und seiner egalitären Verfassung gehorsam zu sein. Das Exodus-Symbol sollte Israel an seine Anfänge und seine Verpflichtungen erinnern. Während der Jahrhunderte haben sowohl jüdische als auch christliche Gemeinschaften Ereignisse in der Geschichte und im persönlichen Leben im Sinne dieses Symbols verstanden. Es ist das wichtigste Paradigma für Theologien der Befreiung geworden.

Exodus als Interpretationsschlüssel

Außer als theologisches Symbol zu fungieren, kann «Exodus» auch als Interpretationsschlüssel dienen, um jede theologische Artikulation, die – Paradigma oder Symbol – den Anspruch erhebt, göttlich gefügt und ewig gültig zu sein, zu kritisieren. Ein schärferer Blick auf den Überlieferungsprozeß, der die Bibel hervorbrachte, wird zeigen, daß Überlieferungen nicht nur während der Zeit ihrer Entstehung, sondern auch als sie interpretiert wurden, ziemlich flexibel waren. Man glaubte, daß ihr Offenbarungscharakter nicht so sehr in der Form, die sie annahmen, liege, sondern in dem Zeugnis, das sie für Gottes kontinuierliches Engagement in der Welt abgaben. Die Wichtigkeit der Form soll nicht bestritten werden, aber Form steht der Macht des Zeugnisses an Bedeutung nach. Zum Beispiel mußten die einzelnen Symbole für Gottes aktives Beteiligtsein mitten unter den Menschen, die so typisch für eine Stammesreligion waren, neuinterpretiert und neugestaltet werden, als Israel die Monarchie mit seiner Staatsreligion annahm. Dieselbe Art radikaler Neuinterpretation von Tradition fand nach dem Exil statt, als Israel sich wieder als sozioreligiöse Größe im eigenen Land konstituierte. Auf dieser Ebene kann «Exodus» dann als wesentlicher Schlüssel zu radikaler Neuinterpretation betrachtet werden.

Als Interpretationsschlüssel erschließt «Exodus» den Weg zu ganz neuen Bedeutungswelten. Als ein Symbol, das interpretiert werden muß, erschließt es den Weg, auf dem man in diese Welten eintreten kann. Selbst eine flüchtige Untersuchung des Exodus-Symbols, so wie es in den Passagen erscheint, die das Exodus-Ereignis bezeugen, wird Kernelemente dieser Tradition

enthüllen. Dort erkennen wir, daß Gott geoffenbart ist als

- 1) besonders besorgt um die Unterdrückten und Mißhandelten,
 - 2) sie in ihrem Handeln begleitend,
 - 3) sie in die Zukunft hin zum *Salom* führend.
- Diese zentrale Überlieferung kann als die Basis eines Interpretationsansatzes fungieren.

Zuerst weist das herausragende Thema von Gottes Sorge um die Unterdrückten und Mißhandelten, dem im Bundesgesetz Ausdruck gegeben wird, hin auf den grundlegenden egalitären Akzent der Tradition. Dies legt ferner nahe, daß die Botschaft des Textes (der Brennpunkt der meisten zeitgenössischen literarkritischen Methoden), die Gemeinschaft, aus der der Text hervorgeht (der Schwerpunkt der historisch-rekonstruierenden Methode) und der Kontext des Interpretieren (zeitgenössische Lebenserfahrung und die herkömmlichen Verständnisarten), von einem egalitären Standpunkt aus kritisiert werden müssen.

Außerdem überträgt das Bewußtsein, daß Gott die Menschen in ihrem Handeln begleitet, den Kontext der Offenbarung von der kosmischen Ebene auf den Bereich der Geschichte. Während historisch-kritische Methoden versuchen, die frühesten Zeugnisse für die Offenbarung Gottes zu ermitteln, führt ein dynamisches historisches Bewußtsein zu einer Anerkennung der Offenbarungsmöglichkeiten des gegenwärtigen Zeitpunkts.

Schließlich ist es die Verpflichtung einem Gott gegenüber, der die Menschen voran, hin zum *Schalom* oder auch zur Fülle des Seins führt, die die Aufmerksamkeit neu weg von den statischen Kategorien der Vergangenheit hin zu lockenden Möglichkeiten der Zukunft lenkt. Die Bedeutung einer Tradition ist nicht auf vergangene oder gar gegenwärtige Zwecke beschränkt. Die Zukunft besitzt eine bisher unerforschte Schatzkammer an Bedeutungen. Zusammengefaßt bilden dann eine egalitäre Kritik, ein dynamisches historisches Bewußtsein und eine Offenheit für ein «Mehr», für einen Überschuß an Bedeutung die Basis eines auf «Exodus» beruhenden Interpretationsansatzes.

Feminismus als Kritik des Vorverständnisses

Der oben skizzierte Interpretationsansatz mag wohl biblisch sein, aber ist er feministisch? Sorge für die Unterdrückten und Mißhandelten, Er-

kennen von Gottes Handeln in der Geschichte und Offenheit für die Zukunft sind grundlegend für viele heutige Interpretationsmethoden. Wo findet man in diesem Ansatz eine typisch feministische Dimension?

Eine der grundlegendsten Einsichten der heutigen Interpretationstheorie ist die Einsicht in die praktischen Auswirkungen von Vorverständnissen aufgrund ihres bloßen Vorhandenseins. Wenn wir den Text angehen, sind wir nicht frei von den Traditionen, die unsere Weltanschauung geprägt haben. Diese Traditionen haben unsere Urteile prädisponiert, unsere Wertvorstellungen hervorgerufen und eigentlich die Weise, wie wir Realität wahrnehmen, geformt. Unsere Kultur hat eine sehr aktive Rolle gespielt, indem sie uns zu den Menschen machte, die wir geworden sind. Wir tragen die Merkmale dieser Kultur und wir tragen die Folgen ihrer Geschichte.

Unser Vorverständnis ist nie voll bewußt. Wir wissen nicht immer von den Weisen, wie unsere Traditionen unser Wohlergehen fördern und unsere Lebenskraft steigern. Es geschieht gewöhnlich in Situationen, wo wir uns eingeschränkt fühlen, daß wir beginnen, die Angemessenheit, ja sogar die Gerechtigkeit zuerst der Situation, und dann von den ihr zugrundeliegenden Voraussetzungen zu hinterfragen. Dies erklärt, warum diejenigen, die Unterdrückung erleiden oder die in eine Randexistenz oder zur Unsichtbarkeit innerhalb einer Gesellschaft verbannt werden, bessere Kritiker dieser Gesellschaft sind als die, die privilegiert und zufrieden sind. Hier ist der Punkt, wo Feminismus als unentbehrliche Kritik am Vorverständnis auftritt.

Feministische Kritik arbeitet auf vielen verschiedenen Ebenen. Sie sensibilisiert uns für Sprache und Symbolik, die Frauen deutlich beleidigen, sie subtil abwerten oder sie total ignorieren. Sie mobilisiert uns in Situationen, in denen Frauen Pflichten zugeschrieben werden, die immer untergeordnet sind und ausschließlich

Hilfsfunktion haben. Sie greift Voraussetzungen an, die einer androzentrischen und frauenfeindlichen Anthropologie entspringen. Es ist die Erfahrung von Einschränkung und Beengtheit, welche den Rahmen dieser Kritik festsetzt, da sie diejenigen sind, die diese Dimension des Vorverständnisses als Grenze erleben. Weil der Text, den wir interpretieren, unter denselben begrenzten und begrenzenden Voraussetzungen leiden mag, müssen Sprache, menschliche Erfahrung und anthropologisches Verständnis des Textes auch aus einer feministischen Perspektive heraus kritisiert werden.

Feminismus als Programm für den Dialog

Interpretation ist oft verglichen worden mit einem Gespräch mit dem Text, um so zu einem Verständnis vom Text zu kommen, das so gut wie das, was wir von uns selbst haben, ist. Der Feminismus arbeitet hier in einer sehr wichtigen Weise, indem er das Programm für diesen Dialog festsetzt. Es ist die Einschränkung- und Beengtheitserfahrung von Frauen, die die Inhalte dieses Programms bestimmt. Die tiefen Überzeugungen, die in den Dialog eingebracht werden, entspringen feministischem Bewußtsein und feministischer Kritik. Obwohl sie als negative Begrenzungen wirken (weil, was auch immer diesen Überzeugungen widerspricht, nicht akzeptiert werden kann) rufen uns ihre Interpretationen zu neuen Wegen der Wahrnehmung und des Lebens auf.

Die folgende Liste setzt nicht voraus, vollständig zu sein. Andere Feminist(inn)en könnten eine ganz andere Liste aufstellen. Auch beansprucht sie nicht, ein ausschließlich feministisches Programm zu sein. Sie ist bloß eine Auswahl von tiefen Überzeugungen, die mittels einer feministischen Kritik an der Erfahrung von Frauen mit Einschränkung und Gebundenheit gewonnen worden sind. Im Reflektieren auf ihre

Beziehungen, die gefördert werden müssen

Zusammenarbeit (als Reaktion auf)
 Zusammenschluß (als Reaktion auf)
 Interdependenz (als Reaktion auf)
 Respekt (als Reaktion auf)
 Mitleid (als Reaktion auf)
 Gerechtigkeit (als Reaktion auf)
 Gegenseitigkeit (als Reaktion auf)
 Eintracht (als Reaktion auf)

willkürliche Kontrolle
 Konkurrenz
 Unabhängigkeit/Abhängigkeit
 Verachtung
 Gleichgültigkeit
 Ausbeutung
 Vorherrschaft/Unterwerfung
 Offensivhaltung/Verteidigungshaltung

eigene Erfahrung sollten Frauen sich öffnen für die Sorge um die Kämpfe anderer Menschen, die ähnlich eingengt und eingeschränkt sind, und die sich am selben Programm beteiligen.

Das Exodus-Symbol als Basis des Interpretationsansatzes und Feminismus als Perspektive, innerhalb derer er arbeitet, stellen an einander kritische Ansprüche. Der egalitäre Gesichtspunkt des Symbols zieht die Kritik des Feminismus am Vorverständnis ebenso wie das Programm, das dies ins Gespräch bringt, zur Rechenschaft. Dann wieder ziehen die festen Überzeugungen, die feministischem Bewußtsein und feministischer Kritik entspringen, ihrerseits die Selbstgenügsamkeit der Kerntradition zur Rechenschaft.

Exodus als Paradigma in feministischer Theologie

Der Interpretationsansatz, der in diesem Essay geltend gemacht wird, mag uns befähigen, uns bestimmten biblischen Problemen zu widmen, aber er beantwortet nicht direkt die Kanonfrage. Weder der Überlieferungsprozeß selbst noch die Überlieferungen, als sie diesen Prozeß durchmachten, wurden als kanonisch erklärt. Das Endprodukt war es, der Text, der zur kanonischen Heiligen Schrift wurde. Kann man in Anbetracht der beherrschend patriarchalischen und androzentrischen Natur dieser Schriften sie wirklich als Träger von Offenbarung betrachten?

Hier kann es helfen, sich zu erinnern, daß Offenbarung eine Erfahrung von Enthüllung ist. Dieser Erfahrung von Enthüllung schließt sich ein Forschen nach dem Sinn der Enthüllung an, ein Sinn, der dann im Zeugnis artikuliert wird. Das Zeugnis kann verschiedene Formen der theologischen Rede annehmen, deren Sammlung als die Bibel bekannt ist. Die biblische Überlieferung ist folglich nicht selbst Offenbarung, sondern nur Zeugnis von Offenbarung. Tatsächlich ist sie mehrere Schritte entfernt von der Offenbarungserfahrung. Das schmälert nicht ihre Bedeutung, aber ordnet sie richtig ein.

Ist Offenbarung eingeschränkt auf eine Erfahrung in der Vergangenheit? Unsere Tradition, sowohl der Entstehungsprozeß (*traditio*) als auch die Früchte dieses Prozesses (*traditum*) sagen «nein». Traditionen wurden geformt und umgestaltet, bis sie die Form erlangten, die uns überliefert worden ist, und der Inhalt dieser Überlieferungen bezeugt Offenbarungserfahrungen durch die Geschichte der Menschen hin-

durch. Aber gerade diese Erklärung bringt uns auf gegen die Frage der Kanonisation. Bedeutet der geschlossene Kanon das Ende des Überlieferungsprozesses? Und beschränkt ein kanonischer Text die Bedeutung der Offenbarung auf eine Artikulation, die nicht nur kulturell bedingt, sondern diskriminierend und tyrannisch ist?

Wie oben dargelegt, ist ein Text, selbst ein kanonischer Text, nur Ausdruck eines Zeugnisses; er ist nicht die Offenbarung. Sein kanonischer Anspruch macht geltend, daß die *Bedeutung* der darin artikulierten Überlieferung, nicht die *Form* für die Glaubensgemeinschaft normativ sei. Zum Beispiel bezeugen Exodus 14 und 15 beide das Exodus-Ereignis. Eines ist Erzählrede, das andere poetische Rede. Beide Texte sind kanonische Artikulationen der Zeugnisse, die ein und dieselbe Bedeutung des Offenbarungseignisses bezeugen. Ein spezieller Stil mag für eine besondere Rede wichtig sein, aber diese Rede ist dennoch nur ein Zeugnis für die Bedeutung der Offenbarung. Wenn das Offenbarungsgeschehen, wofür die Heilige Schrift Zeugnis ablegt, hochgeschätzt wird als das Gründungsereignis der Gemeinschaft (das Ereignis, das ihre Identität als ein Volk in Beziehung zu Gott formte), dann gelten solche artikulierten Traditionen, die als authentische Ausdrücke des grundlegenden Selbstverständnisses der Menschen angesehen werden, als normativ. Um dies noch einmal zu wiederholen: Es ist die Bedeutung der Überlieferung, nicht die Form, die normativ ist.

Dies würde darauf hinweisen, daß ein geschlossener Kanon nicht das Ende des Überlieferungsprozesses bedeutet. Er bedeutet nur, daß neue Äußerungen nicht als kanonisch angesehen werden. Auch schränkt ein kanonischer Text nicht die Bedeutung der Offenbarung auf eine Artikulation ein, die nicht nur kulturell bedingt, sondern auch diskriminierend und tyrannisch ist. Göttliche Selbstoffenbarung ist vieldeutig. Hier fungiert «Exodus» wieder als Interpretationsschlüssel. Er steht im Gegensatz zu dem, was diskriminierend und unterdrückerisch ist; er bejaht die Verheißung von neuen und lebenspendenden Dingen, die kommen werden; und er gesteht dem sich Offenbarenden die Möglichkeiten des gegenwärtigen Augenblickes zu.

Der Interpret der Bibel läßt sich auf ein Gespräch mit der Bedeutung einer Überlieferung ein, die in irgendeiner Form der theologischen Rede artikuliert ist. Die Feministin/ der Feminist

kritisiert sowohl die Überlieferung als auch den zeitgenössischen Kontext und bestimmt dann die Richtung des Gesprächs. Der Christ öffnet sich den Möglichkeiten des Dialoges; sowohl der

persönlichen als auch der gesellschaftlichen Veränderung.

Aus dem Englischen übersetzt von Astrid Dehé

DIANNE BERGANT

Mitglied des Ordens der Augustinerchorfrauen. Associate Professor für Alttestamentliche Studien an der Catholic Theological Union in Chicago. Herausgeberin von «The Bible Today» und von «Collegeville Bible Commentary» (Reihe Altes Testament), beide im Verlag Liturgical Press (Collegeville) erscheinend. Veröffentlichungen u. a.: Job and Ecclesiastes (Michael Glazier Inc. Wilmington, Delaware, 1982); What Are They Saying About Wisdom Literature?

(Paulist Press 1984); An Introduction to the Bible (Liturgical Press, Collegeville 1985). 1979–1985 Mitarbeit bei der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Nationalen ökumenischen Rates der Kirchen in den Vereinigten Staaten in Amerika und bei dem Ausschuß dieses Rates, der «An Inclusive Language Lectionary» (ein Frauen nicht diskriminierendes Lektionar) erarbeitete. Anschrift: Catholic Theological Union, Dept. of Biblical Literature and Languages, 5401 South Cornell Ave., Chicago, Ill. 60615, USA.